

Walter Siegert

Dem Gemeinwohl verpflichtet

Vorwort von
Theo Waigel



**Biografie über den Minister
und Staatssekretär im Ministerium
der Finanzen der DDR**

Oliver Dürkop

Walter Siebert: Dem Gemeinwohl der Ostdeutschen verpflichtet

Oliver Dürkop

Walter Siegert (1929–2020)

**Dem Gemeinwohl der Ostdeutschen
verpflichtet**

Biografie über den Minister und Staatssekretär im
Ministerium der Finanzen der DDR

Mit einem Vorwort von Theo Waigel

wbgAcademic

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

wbg Academic ist ein Imprint der wbg
© 2021 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.

E-Book: Satzweiss.com Print Web Software GmbH, Saarbrücken
Umschlag, Layout und Satz: Oliver Dürkop
Umschlagabbildung: 90. Geburtstag von Walter Siegert in Berlin – 18. Mai 2019
Bildbearbeitung: Philipp Wehmeyer, Brunsbüttel (philwehm@gmail.com)

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-27386-7

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF) 978-3-534-27387-4
eBook (epub) 978-3-534-27388-1

Inhalt

Vorwort von Theo Waigel	11
I. Einleitung und konzeptionelle Überlegungen	
1. Kurzfassung	13
2. Danksagung des Herausgebers	14
3. Erkenntnisinteresse und Zielsetzung	16
4. Forschungsgegenstand und -fragen	17
5. Struktur	18
6. Methodik, Umsetzung und Spezifika.....	19
II. Einführung in die Thematik Sozialismus und Finanzen:	
Wirtschaftlicher und finanzieller Kurswechsel (1948–1984)	
1. Marshallplan-Hilfe für den Westen	23
2. Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe für den Osten.....	23
3. Organe im politischen System der DDR	25
4. Das „Neue Ökonomische System der Planung und Leitung“ (1963–1967)	29
5. Das „Ökonomische System des Sozialismus“ (1967–1971).....	30
6. Honeckers „Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik“ (ab 1971)	32
7. Abhängigkeit vom Klassenfeind: Die F. J. Strauß-Kredite (1983–1984)	35
Friedliche Revolution, Zusammenbruch und Rettungsversuche der „Regie- rung der nationalen Verantwortung“ in der DDR (1985–1990)	
1. Gorbatschows gescheiterte Reformpolitik „Perestroika und Glasnost“	39
2. Krenz und der sog. „Schürer-Bericht“ (Oktober 1989)	41
3. Das Imperium Kommerzielle Koordinierung	45
4. Modrow-Delegation in Bonn: Forderung von 15 Milliarden DM „Solidarbeitrag“ (13./14. Februar 1990)	49
5. Konzeptionsgeschichte, Gründung, Abwicklung und Bilanz der Treuhandanstalt	52
6. Aufnahme-Antrag der DDR als 13. EWG-Mitgliedstaat (16. März 1990)	57

III. Prägungen von Walter Siegert: Kindheit, Studium, Promotion und beruflicher Aufstieg (1929–1961)

1. Elternhaus, Kriegszeit und Schul- und Berufsausbildung (1929–1947) 61
2. Inhaftierung: Verdacht einer konterrevolutionären Tätigkeit (1948).. 62
3. Revisor-Tätigkeiten, Mitgliedschaften im Jugendverband FDJ und der SED (1948–1952) 63
4. Wissenschaftliche Karriere: Diplom-Studium und Promotion zum Dr. oec. (1952–1961) 65
5. Garant für den Erfolg: Eine emanzipierte und gleichberechtigte Ehefrau 66

IV. Das Wirken von Walter Siegert im Ministerium für Finanzen der DDR (1961–1991)

1. Mitarbeiter in der Regierungskommission (1961–1967) 68
2. Abteilungsleiter im Finanzökonomischen Forschungsinstitut (1967–1968) 71
3. Stellvertretender Leiter und Leiter der Staatlichen Finanzrevision (1968–1980) 73
4. Staatssekretär in der Regierung Stoph unter den Finanzministern Böhm, Schmieder und Höfner (1980–1989) 76
5. Staatssekretär in der Übergangsregierung Modrow unter Finanzministerin Nickel und geschäftsführender Finanzminister (1989–1990) 79
6. Austritt aus und Trennung von der SED 83
7. Privatisierung der Staatlichen Versicherung 88
8. Staatssekretär in der Regierung de Maizière unter den Finanzministern Romberg und Skowron (1990) 91
9. Koalitionsbruch und Einigungsvertrag als Vertrag sui generis 95

V. „Damals und heute“: Eine Einordnung von Politik, Medien und Öffentlichkeit – Struktur und Organisation der Medien 99

VI. Fazit, Begrenzungen und Ausblick 110

1. Fazit 111
2. Begrenzungen 125
3. Ausblick 126

VII. Anhang

Berichte von und Zeitzeugengespräche mit politischen Akteuren

1. **Walter Siegert – Staatssekretär und Minister im Finanzministerium der DDR**
 - 1.1. Tabellarische Biografie 129

1.2. Die Rolle von Geld, Finanzen und Preisen in der Wirtschaftsreform. Diskussionsvorschlag einer Arbeitsgruppe beim Ministerium der Finanzen und Preise (14. Dezember 1989)	137
1.3. Walter Siegert und Horst Kaminsky: Vorschlag für die Verhandlungs- position zum Problem Währungsunion (10. Februar 1990)	144
1.4. Die DDR – ihr Wachsen und Werden sowie ihre Sorgen	149
1.5. „Good luck and take care!“ (25. September 1990)	209
1.6. <i>Walter Siegert</i> (†) „Machterhalt kennt keine Bedenken, auch wenn es zu Lasten der Bürger geht.“	215
1.7. <i>Carmen Siegert</i> „Er hat immer hinter mir gestanden und sich schützend für mich eingesetzt.“	413
1.8. Bilderteil: In Erinnerung an Walter Siegert	414
2. Regierung Modrow (13. November 1989 bis 12. April 1990)	
<i>Hans Modrow</i> „Die Regierung musste alle versorgen, das war die Denkstruktur, die der normale DDR-Bürger hatte.“	429
<i>Klaus Blessing</i> „Ich lernte Walters Ausgeglichenheit kennen und als Kontrast zu meinen häufig bewusst provokanten Thesen auch zu schätzen.“	447
<i>Christa Luft</i> „Zusammengefasst steht für mich die Treuhand für die größte Vernichtung von Produktivvermögen in Friedenszeiten und das bei Duldung durch die Bundesregierung.“	449
3. Regierung de Maizière (12. April bis 2. Oktober 1990)	
<i>Lothar de Maizière</i> „Walter Siegert war also auch ein Mann, für den ich jederzeit meine Hand ins Feuer gelegt hätte.“	457
<i>Günther Krause</i> „Ich habe durchgesetzt, dass auch eine Sozialunion geschaffen wurde. Die war im Entwurf des BMF seinerzeit nicht vorgesehen.“	465
<i>Hans-Joachim Lauck</i> „Ich habe Siegert als sachlichen, kompetenten, ehrlichen und ver- trauenswürdigen Kollegen kennen sowie schätzen gelernt.“	468

4. Experten der Treuhandanstalt und Wirtschaft

Peter Breitenstein

„Der Erwartungsdruck der Ostdeutschen, vor allem nach Freiheit, Wohlstand und DM war so groß, dass dies keine DDR-Regierung hätte länger aushalten können.“ **469**

Willy Delling

„Sie kannten die Marktwirtschaft, die DDR-Wirtschaft allerdings ‚nur‘ aus der *BILD-Zeitung*.“ **489**

Manfred Domagk

„Walter gehörte aus meiner Sicht zu den qualifiziertesten Fachleuten des Finanzwesens der DDR.“ **495**

Karl Döring

„Was machen eigentlich die politischen Akteure eines anderen Staates auf unserem Territorium?“ **511**

Uwe Trostel

„Das böse Erwachen kam erst, als sie sich als Arbeitslose auf der Straße wiederfanden. Die Einführung der DM hat die Festung DDR-Wirtschaft sturmreif geschossen.“ **525**

5. Lehre und Wissenschaft der DDR

Horst Steeger

„Das Ende der DDR 1990 bedeutete auch ein abruptes Ende der DDR-Wirtschaftswissenschaft in Lehre und Forschung.“ **537**

Johannes Gurtz

„Der Lebensweg von Walter Siegert steht für viele seiner Generation, die schließlich die Führungselite in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft der DDR wesentlich bildeten.“ **547**

6. Banken, Staatliche Versicherung und Justiz

Jürgen Brockhausen

„Es bleibt die Erfahrung, die wir im Westen nicht gemacht haben, das Erleben eines totalen Umbruchs.“ **553**

Horst Kaminsky (†)

„Der Untergang der DDR hatte sowohl innere als auch äußere Ausgangspunkte.“ **573**

Günter Ullrich
„Die anhaltende Mangelwirtschaft stand im krassen Gegensatz zu den Dogmen und Parolen in Presse, Funk und Fernsehen und verschlechterte zunehmend Stimmung und Motivation.“ **581**

Werner Strasberg
„[...], der Austausch nahezu aller Richter und Staatsanwälte der DDR gegen Beamte aus der BRD war ein noch heute überall spürbarer ‚Kulturbruch‘.“ **595**

7. Diplomatie

Bruno Mahlow
„Ich kann Ihnen generell wie menschlich die Ursachen begründen, warum die SU zerfallen war, aber bis zum Ende begreifen werde ich es trotzdem nicht.“ **603**

8. Medien, Politik und Öffentlichkeit

Klaus Feldmann
„Nimmt es da Wunder, dass die ‚Aktuelle Kamera‘ ein ungeliebtes Fernsehkind bei den Zuschauern war?“ **627**

Günther von Lojewski
„Schließlich sind Journalisten nicht weniger Opportunisten als andere Menschen auch.“ **631**

Frank Schumann
„Mir muss man nicht erzählen, was bei uns alles schlecht war, ich weiß das, ich habe hier schließlich 40 Jahre gelebt.“ **655**

VIII. Quellenverzeichnisse

1. Abbildungsverzeichnis **671**
2. Literaturverzeichnis: primäre und sekundäre Literatur/
Internetquellen **674**
3. Medienspiegel Walter Siebert **690**
4. Personenregister **692**

Vorwort

Theo Waigel

Ehemaliger Bundesminister der Finanzen
Vorsitzender der CSU a. D.
Ehrenvorsitzender der CSU



Abb. 3: Theo Waigel

Walter Siebert war in einer bewegten Phase deutscher Politik ein sachkundiger und verlässlicher Partner. Er verfügte über Kenntnisse und Zahlen der DDR-Finanzwirtschaft, ohne die es nur schwer möglich gewesen wäre, die deutsche Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zu verwirklichen. Wir sind in dieser Zeit vertrauensvoll miteinander umgegangen. Ich konnte die schwierige Situation unserer Verhandlungspartner verstehen und habe mich bemüht, ihnen mit Respekt zu begegnen. Das kommt auch in den Erinnerungen von Walter Siebert zum Ausdruck. Ich war überzeugt, dass die profunden Kenntnisse des früheren Staatssekretärs im DDR-Finanzministerium noch längere Zeit von Nutzen bei der Verwirklichung der deutschen Einheit sein würden.

Das war auch der Grund, weshalb mein Staatssekretär Peter Klemm seinem Gegenpart Walter Siebert das Angebot machte, auch nach Abschluss des Staatsvertrags dem Bundesfinanzministerium beratend zur Seite zu stehen. Das ist auch geschehen, bis Walter Siebert in seiner letzten Berufsstation zur Privatwirtschaft stieß, die zu DDR-Zeiten nur im Verborgenen blühte.

Die Biografie über den Minister und Staatssekretär im Ministerium der Finanzen der DDR bedarf einer intensiven Befassung, wenn man sich die 700 Seiten des Werkes ansieht. Es ist die subjektiv empfundene Zeitgeschichte eines Lebens, geprägt von den Brüchen des vergangenen Jahrhunderts und dem Scheitern eines sozialistisch-kommunistischen Traums auf deutschem Boden. Walter Siebert war Zeitzeuge, aber auch der Zeitzeuge kann seine Erinnerung verklären. Von einem Geschichtswissenschaftler stammt der Satz: „Der Zeitzeuge ist der größte Feind des Historikers“. Darum bedarf die Sicht des Zeitzeugen einer kritisch-historischen Reflexion. Diese hätte ich mir in dem Werk stärker ge-

wünscht. Max Frisch schreibt in einem seiner Tagebücher: „Überzeugungen sind der beste Schutz vor dem lebendig wahren.“

Überzeugungen müssen sein und gehören zum Wesen des Menschen, sie können aber auch in Widerspruch zu geschichtlichen Vorgängen und Ereignissen stehen. Ich habe die Kompetenz der Wirtschaft und Finanzfachleute in der SED-Hierarchie in ziemlich schlechter Erinnerung.

Die realen Fakten, der Produktivitätsrückstand, die Auslandsverschuldung, die fehlende Kapitalallokation und die mangelnde Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Bereich kommen mir bei Walter Siegert zu kurz. Sein Lob über das Bildungs- und Erziehungssystem geht kaum auf den Ausschluss und die Benachteiligung kritischer Bevölkerungsgruppen ein. Die willkürliche Justiz, Schießbefehl an Mauer und Grenze, der Freikauf von Häftlingen in Milliardenhöhe, die Repression gegen Opposition und Kultur, tauchen bei Walter Siegert nur marginal auf. Bei der Rolle von Michail Gorbatschow folgt Walter Siegert mehr der Sicht von Honecker als dem realistischen Bild über den Zustand der Sowjetunion, seiner Satellitenstaaten und der DDR. Die Vorstellung, man könne mit einem „Lastenausgleich“ zwischen beiden Staaten in Deutschland von 15 Milliarden DM die DDR reformieren ist Illusion. Die tatsächlichen Aufwendungen für Ostdeutschland im Zuge der Wiedervereinigung betragen jährlich das Zehnfache dieser Summe. Die Zurückweisung dieser Forderung durch mich war nicht eine schroffe Ablehnung eines vernünftigen Begehrens, sondern die konsequente Einsicht, dass finanzielle Hilfe nur im Einklang mit einer Änderung des gesamten Wirtschaftssystems erfolgen könne. Die finanziellen Aufwendungen für die Einheit Deutschlands in den letzten 30 Jahren stellen die größte Solidaraktion auf deutschem Boden in der Geschichte dar.

Auch wenn ich die Geschichtsbetrachtung und die Eigenschaften des DDR-Staates in vielen Punkten anders sehe als Walter Siegert, versage ich ihm nicht den Respekt vor seiner Bereitschaft in schwierigster Zeit Verantwortung zu übernehmen und Deutschland damit einen wichtigen Dienst zu erweisen.

Das Buch gibt einen interessanten Einblick in die Entscheidungsabläufe, die Struktur und der agierenden Personen der DDR-Spitze.

Dr. Theo Waigel
Bundesminister der Finanzen a. D.

22. März 2021

I. Einleitung und konzeptionelle Überlegungen

1. Kurzfassung:

„Ilse, wir führten ein schönes Leben. Wir haben unsere Arbeit nach bestem Wissen und Gewissen erledigt, unsere Kinder großgezogen und schöne Reisen unternommen. Es ist nicht jedem vergönnt fast 91 Jahre alt zu werden.“

Das waren die letzten Worte von Dr. Walter Siegert an seine Frau Ilse, bevor er nach schwerer Krankheit am 2. Februar 2020 einschlieft.¹

Ein dreiviertel Jahr zuvor feierte der Diplomwirtschaftler Siegert im Kreise seiner Liebsten am 18. Mai seinen 90. Geburtstag.² Dieses erfreuliche Alter zu erreichen, war für Siegert mit ein Beweggrund, um retrospektiv mit Stolz und einer gewissen Genugtuung über Stationen aus seiner Lebens- und Leistungsbilanz zu reflektieren. Siegerts Bedürfnis war es, aufwendig und umfangreich sowie selbstkritisch und wahrheitsgemäß sich dem Fachjournalisten Oliver Dürkop mitzuteilen, um Interessenten der wissenschaftlichen Geschichts- und Ökonomieforschung, den nachfolgenden Generationen, seiner Familie sowie Freunden Erlebnisse und Erfahrungen mit Schwerpunkten aus seinem Arbeitsleben einer fast 41-jährigen Existenz der DDR – vom 7. Oktober 1949 bis zum 3. Oktober 1990 – zu schildern. Im Fokus dieser Publikation stehen Siegerts Ausführungen auf recherchierte und zugeschnittene Interviewfragen, die Dürkop seit 2017 dem Protagonisten in tiefgründigen Hintergrund- und Zeitzeugengesprächen in über 120 Stunden stellte. Diese Gesprächsaufzeichnungen sowie dazu größtenteils unveröffentlichte Schriften und Berichte von Siegert bilden das Fundament und dienen als wichtigste Quellengrundlage für diese Forschungsarbeit.

Chronologisch werden zum jeweiligen Ereignis die verschiedenen Phasen der Entstehung und Gründung, der Weiterentwicklung bis zur Destabilisierung, dem ökonomischen und ökologischen Desaster, dem Umbruch und Zusammenbruch einhergehend mit dem Niedergang und Ende der DDR eingeordnet. Einerseits erinnerte sich Siegert an damalige Ereignisse, Begebenheiten sowie politische Weggefährten, andererseits resümierte, beurteilte und bewertete er Zäsuren und Auffälligkeiten mit angereichertem Wissen aus einer räumlichen sowie zeitlichen Distanz von Jahrzehnten bis zu seiner Kindheit.

Im Speziellen berichtete Siegert u. a. über sein Aufwachsen und die Verhältnisse aus dem Bezirk Chemnitz³ vor, während und nach der NS-Diktatur. Dazu gehörten der Dienst als Kassenverwalter (Pimpf) im Deutschen Jungvolk (DJ), seine schulische, universitäre sowie

¹ Dürkop im Gespräch mit Ilse Siegert am 5.8.2020 in Berlin.

² Tabellarische Biografie von Walter Siegert im Kapitel VII. Anhang S. 129 ff.

³ Drittgrößte Stadt (neben Dresden und Leipzig) in Sachsen. Von 1953 bis 1990 in Karl-Marx-Stadt umbenannt. Am 28. Oktober 2020 wurde Chemnitz zur Europäischen Kulturhauptstadt 2025 gewählt.

berufliche Aus- und Fortbildung, sein Engagement bei den Wirtschaftsausrichtungen unter Walter Ulbricht, der u. a. Erster Sekretär des Zentralkomitees (ZK) der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) und Vorsitzender des Staatsrates war, das „Neue ökonomische System der Planung und Leitung“ (NÖS oder NÖSPL), das „Ökonomische System des Sozialismus“ (ÖSS) sowie seine Bedenken beim Richtungswechsel ab 3. Mai 1971 unter Erich Honecker, der u. a. der neue Generalsekretär des ZK der SED wurde. Mit Vorgabe der „Einheit von Wirtschaft und Sozialpolitik“ baute Honecker die Wirtschaft und soziale Strukturen weiter aus, geriet jedoch zunehmend in politische Seilschaften und Stagnation, sodass das Vertrauen zwischen Bevölkerung und Politik vernichtet wurde. Eine bedeutsame Zäsur der deutsch-deutschen, europäischen sowie sowjetischen Zeitgeschichte zum Ende des 20. Jahrhunderts war zweifellos die friedliche Revolution in der DDR von 1989/90, die für Gewaltlosigkeit steht. In rasanter Zeit führte nach dem Ende der SED-Herrschaft ein gesellschaftspolitischer Wandel in eine parlamentarische Demokratie, wobei Siegert in Verantwortung als Staatssekretär und kurzzeitig als Minister der Finanzen in der DDR fungierte.⁴

Diese Publikation trägt dazu bei, die tatsächlichen Gegebenheiten zu erforschen, um sich mit Hilfe von Fakten, Tatsachen und Dokumenten der Wahrheit anzunähern, um neue Erkenntnisse und Befunde zu liefern und Mythen und Spekulationen zu dekonstruieren. Das Vermächtnis sind die Gespräche und Dokumente, die in dieser wissenschaftlichen Biografie des Staatssekretärs Siegert analysiert werden, dessen Leben und berufliches Wirken bis heute keine angemessene und vollumfängliche Würdigung in der zeitgeschichtlichen Literatur fand.

2. Danksagung des Herausgebers: Diese Arbeit wäre ohne viele Unterstützer und Helfer gar nicht erst entstanden. Zuallererst bin ich Dr. Klaus Blessing (Berlin) sehr dankbar, der mir nach einem Zeitzeugengespräch (Dezember 2016) für mich eine Empfehlung aussprach und einen Kontakt zu Siegert herstellte. Aus zeit- und gesundheitlichen Gründen lehnte er Anfragen von Journalisten und Studenten ab. Nach meiner schriftlichen Anfrage sowie mehreren Telefonaten kam es im Februar 2017 zu einem ersten Treffen in seiner Berliner Privatwohnung, wodurch sich gleichsam eine langjährige und tiefgreifende Zusammenarbeit mit gebührendem Abstand von Respekt und journalistischer Objektivität entwickelte. Die Chemie stimmte, weil Siegert ansonsten nicht bereit gewesen wäre, diese historische Aufarbeitung gemeinsam anzugehen. Von Vorteil war meine berufliche und private Lebenserfahrung (Geburtsjahr 1971). Siegert fand es durchaus interessant, dass meine Schwerpunkte mit den steuer-, rechts-, finanz- und wirtschaftsberatenden Berufen verankert sind, weil die Gespräche u. a. auch Basiswissen der Ökonomie, des Steuerrechts sowie der sozialen Marktwirtschaft erforderten. Des Weiteren konnte ich, als jemand, der in Westdeutschland geboren, aufgewachsen und sozialisiert worden war,

⁴ Ab April 1990 bis zur deutschen Einheit führte das Ministerium der DDR die Bezeichnung „Ministerium für Finanzen und Preise“.

unvoreingenommen agieren und mich vorurteils- und wertfrei dieser Aufgabe stellen. Schnell reifte der gemeinsame Gedanke, diese umfangreichen Erkenntnisse im Rahmen eines Forschungsprojektes als Master Thesis mit dem Arbeitstitel „*Im Spannungsfeld von Sozialismus, Realität und Öffentlichkeit. Die Politik von DDR-Finanzstaatssekretär Walter Siegert 1980–1990.*“ an der Hochschule Magdeburg-Stendal anzumelden. Zur Betreuung sagte der renommierte Historiker Prof. Dr. Helmut Müller-Enbergs sofort als Erstprüfer zu, der nicht nur über die Fachkompetenz der deutsch-deutschen Revolutionsgeschichte verfügt, sondern auch als Spezialist für Oral History gilt. Sein Opus Magnum als Mitherausgeber ist die Publikation „*Wer war wer in der DDR?*“, ein Lexikon ostdeutscher Biografien. Die Empfehlung für diese Erstbetreuung sprach Prof. Dr. Michael Gehler aus Hildesheim aus.

Die Expertisen und Veröffentlichungen von Prof. Dr. Claudia Nothelle waren zudem ausschlaggebend dafür, sie als Zweitprüferin für das Projekt gewinnen zu wollen, dass sie im Speziellen eine Gewichtung auf den Themenkomplex „Politik, Medien und Öffentlichkeit“ legt. Dadurch wurde die Wertigkeit dieser Arbeit erheblich gesteigert, zumal Siegert in und über die Medien Wirkung erzielt hatte und so durchaus von Interesse für die öffentliche Berichterstattung war. Einen Kontakt zur Zweitbetreuung stellte Armgard von Bonin – vom Cross-Media Institut der Hochschule Magdeburg-Stendal – her.

Im Vorfeld wurde Siegert über die Begutachtung durch Müller-Enbergs und Nothelle in Kenntnis gesetzt, was er wohlwollend zur Kenntnis nahm. Die Approbation zur Verwendung und Veröffentlichung der umfangreichen Interviewtexte sowie Beiträge erteilte Siegert schriftlich im Herbst 2019. Die meisten bis zum Jahreswechsel 2019/2020 vorliegenden Interviewtexte von Zeitzeugen und Weggefährten (Anhang S. 429 ff.) nahm er wertschätzend zur Kenntnis.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei Prof. Dr. Christine Goutrié (Weißensee Kunsthochschule Berlin), Prof. Björn Stockleben (Filmuniversität Babelsberg) und Prof. Dominik Schumacher (Institutsleiter von Cross-Media an der Hochschule Magdeburg-Stendal), die meine Eignungsprüfung (Vorstufe zur Master Thesis) mit dem Thema „*Die Berliner Mauer in der digitalen Erinnerungskultur – ein kritischer Vergleich von Inhalten in der Medienerinnerung*“ erfolgreich bewerteten. Dankeschön ebenso auch an Prof. Dr. Ilona Wuschig (Studienzentrumleiterin der MEU, Magdeburg) und Prof. Dr.-Ing. Michael A. Herzog (Hochschule Magdeburg-Stendal) für eine exzellente Projektbetreuung in den letzten Jahren.

Ein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Michael Gehler für seine Literaturunterstützung und für die Teilnahmemöglichkeit an den Hildesheimer Europa- und Institutsgesprächen,⁵ Svetlana Egorova (Hannover) für ihr Interesse und ihre Begleitung zu Gesprächsterminen sowie für die Transkriptionsunterstützung für die Interviews durch Kristina Tissen (Dortmund) und Jessica Ludwig (Glauburg). Beim Lektorieren wirkte Vera Wahlscheidt-Ko-mischke (Mönchengladbach) mit.

⁵ Ein Überblick von 2007 bis 2020 unter <https://www.uni-hildesheim.de/fb1/institute/ge-schichte/erasmus-und-europagespraech/europa-gespraech/> (letzter Zugriff 9.11.2020).

Eine gebührende Anerkennung für Hilfsbereitschaft, Unterstützung und Umsetzung gilt den vielen Zeitzeugen, die maßgeblich dazu beitragen, dass ein umfassendes Persönlichkeitsbild von und über Siegert gelingen konnte:

Klaus Blessing, Peter Breitenstein, Jürgen Brockhausen, Lothar de Maizière, Willy Delling, Manfred Domagk, Karl Döring, Johannes Gurtz, Horst Kaminsky (†), Günther Krause, Hans-Joachim Lauck, Christa Luft, Bruno Mahlow, Hans Modrow, Horst Steeger, Werner Strasberg, Uwe Trostel und Günter Ullrich. Ein weiterer Dank für ihre Einschätzungen zur „Politik, Medien und Öffentlichkeit“ gilt Klaus Feldmann, Günther von Lojewski und Frank Schumann.

Vielen Dank auch für das wertschätzende Vorwort vom Bundesfinanzminister a. D. Theo Waigel.

Das Hauptgewicht an dem vorliegenden Ergebnis hat zweifelsfrei Walter Siegert (†), der bis ins hohe Alter eine außerordentliche Bereitschaft zeigte und trotz Erkrankung Interviews führte, redigierte und den Feinschliff (zusammen mit seiner Ehefrau Ilse) erledigte. Eindeutig ist, ohne dieses Engagement wäre dieses Werk nicht zustande gekommen. Nach dem Tod Siegerts war die Familie, insbesondere die Witwe, immer ansprechbar und entgegenkommend, sodass persönliche Eigenheiten des Verstorbenen im Detail nachgezeichnet werden konnten. Positiv dem Projekt gegenüber eingestellt und aufgeschlossen waren auch die Kinder, Carmen und Uwe.

An diesem vorliegenden Vermächtnis von Siegert mitzuwirken, es auszuwerten und schlussendlich zusammenzustellen war eine journalistische Herausforderung. Inwiefern die Umsetzung gelungen ist, mögen andere beurteilen.

Oliver Dürkop

Hildesheim, April 2021

3. Erkenntnisinteresse und Zielsetzung: Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist, Lebensabschnitte Walter Siegerts zu identifizieren, zu dekonstruieren, zu erklären und Aussagen über Wirkung und Auswirkung in einem Fazit zu treffen. Das erfolgt durch die Literaturanalyse und deren Bewertung vorhandener Forschungsliteratur sowie durch empirische Arbeit mit einer messbaren Datenerhebung, um zu verifizieren oder zu falsifizieren.

Publikationen von ostdeutschen Repräsentanten sind von und über die DDR-Ministerpräsidenten Hans Modrow und Lothar de Maizière sowie vielfach über Ministerinnen und Minister aus diesen Regierungen der Zeit 1989/90, z. B. von Peter-Michael Diestel, Rainer Eppelmann und Christa Luft, vorzufinden. Oftmals ist es so, dass die Namen von Personen, die damals nicht unmittelbar im Rampenlicht standen, in Veröffentlichungen eher nicht anzutreffen sind. Auffällig hierbei ist ein Ost-West-Gefälle feststellbar.

Die Erforschung der Hyetographie (Beschreibung/Messung) zeigt – insbesondere über die letzten Jahre der DDR –, dass Siegert, wenn überhaupt, oberflächlich und unsystematisch namentlich genannt wurde. Eine Autobiografie, Memoiren oder ein vollständiges Selbstzeugnis sind weder von ihm bzw. über seinen persönlichen sowie beruflichen

Werdegang vorhanden.⁶ Vereinzelt publizierte er Kurzbeiträge bzw. Schriften für ein überschaubares, politisches und privates Netzwerk von Bekannten. In Veröffentlichungen wird sein Wirken nie in Gänze erwähnt und in keinem Kontext vollständig dargestellt. Ein Medienspiegel existiert nicht.

Informationen sind neben einer standesgemäßen Wikipedia-Beschreibung,⁷ Kurzinterviews als Videos auf der Plattform YouTube, Diskussionsteilnahmen bei den Kombinatdirektoren in Berlin⁸ und in universitären Wissenschaftskreisen sowie Aufsatzveröffentlichungen und Stellungnahmen zu Ereignissen der Jahre 1989/90 und zu Entwicklungen aus dem letzten Jahrzehnt verfügbar.

In den Archiven des „Bundesbeauftragten für Unterlagen des Staatsicherheitsdienstes der ehemaligen DDR“ (BStU) befindet sich kein Nachlass von Siegert. Zusätzlich relevante Dokumente bewahrte er in seinem Privatbesitz auf, die allesamt mit im Projekt berücksichtigt worden sind.

Einblicke in die persönliche „Kaderakte“⁹ Siegerts ergaben Rückschlüsse über Zeitmarken, Beurteilungen sowie Verhaltenseinschätzungen. Im Sommer 2018 entschloss sich der Protagonist einen Antrag auf Einsicht in seine persönliche „Stasi-Akte“¹⁰ beim BStU in Berlin zu stellen. Ziel war es Antworten über Umfang und Intensität einer vermutlichen Beobachtung durch das ehemalige Ministerium für Staatssicherheit (MfS) zu erhalten. Nach Einsichtnahme waren allerdings keine relevanten Hinweise vorhanden, die für dieses Projekt Anhaltspunkte hätten geben können.¹¹

Umso mehr erscheint Siegert für Historiker ein idealer Beteiligter und eine Persönlichkeit der deutsch-deutschen Zeitgeschichte zu sein, um ihn als Ökonom, als Staatssekretär und kurzweiligen Finanzminister sowie ehemaliges SED-Mitglied und als Hintergrundakteur zu charakterisieren.

4. Forschungsgegenstand und -fragen: Neben der Beantwortung der Forschungsfragen sowie wichtigen Wegmarken soll diese Publikation zur Aufklärung und zur Wahrheitsfindung beitragen. Die in der Öffentlichkeit oftmals verbreiteten Fehlinformationen, Spekulationen bis hin zu Verschwörungstheorien über Motive und Auswirkungen politischer Entscheidungsprozesse bzw. evtl. Versäumnisse bei den dramatischen Abläufen zum Ende der DDR können exklusiv auf Basis der Schilderungen des involvierten und ost-deutschen Verantwortlichen Siegerts untersucht werden.

⁶ Eine Literaturliste (S. 674 ff.) und ein Medienspiegel Siegerts (S. 695 ff.) befinden sich im Anhang.

⁷ Wikipedia-Einträge: Siegert selbst sieht die Darstellung als „lückenhaft“ an. Den Urheber der Veröffentlichung kennt er nicht. Dürkop pflegte das Todesdatum ein. Siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Siegert_\(Politiker\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Siegert_(Politiker)) (letzter Zugriff 9.11.2020).

⁸ Siehe <http://www.kombinatsdirektoren.de/> (letzter Zugriff 1.1.2021).

⁹ Die Kaderakte befindet sich im Privatbesitz von Siegert.

¹⁰ Die Stasi-Akte befindet sich im Privatbesitz von Siegert.

¹¹ Dürkop nahm keinen Einblick in die Akte. Die Akte sei „unbrauchbar und mit falschen Einträgen gefüllt“. Das teilten Walter und Ilse Siegert Dürkop im Gespräch mit.

Dazu wurden die folgenden Forschungsfragen explorativ untersucht:

1. Welche Prägungen erfuhr Siegert als Umsetzer und/oder Korrektiv, um Vorstellungen zu entwickeln?
2. Fallbeispiele 1–3: In welchem Verhältnis stand Siegert zu den ökonomischen Strategiekonzepten von Walter Ulbricht, dem „NÖSPL“ und „ÖSS“ sowie dem Einheitskonzept „Wirtschafts- und Sozialpolitik“ von Erich Honecker? Fallbeispiel 4: Inwiefern stufte Siegert die Strauß-Milliardenkredite 1983/84 für die DDR als essenziell ein?
3. Welche konkreten Vorstellungen über die DDR-Ökonomie besaß Siegert und mit welchem Einfluss – in Rahmen seiner jeweiligen Position/Tätigkeit – konnte er diese unter den verschiedenen Finanzministern in den verschiedenen Regierungen artikulieren bzw. umsetzen?
4. Inwiefern war Siegerts SED-Mitgliedschaft förderlich für ihn? Wie reagierte Siegert, als die Partei im Dezember 1989 kurz vor der Auflösung stand?
5. Siegert im Fokus der Medien: Inwieweit nutzte er diese Öffentlichkeit und welches Bild wurde dabei von ihm gezeichnet?
6. Siegert wurde federführend damit beauftragt, die „Staatliche Versicherung der DDR“ (SV) zu privatisieren, die Versicherungsansprüche der DDR-Bürger zu erhalten und einer Zerschlagung bzw. Liquidierung dieses Unternehmens zum Vorteil des westdeutschen Wettbewerbes zu verhindern. Wie ist diese Leistung einzuschätzen?
7. Welche Einflussnahme hatte Siegert als Mitglied in der DDR-Expertenkommission zur „Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion“ (WSS) ab Februar 1990 sowie als Mitglied in der Verhandlungsgruppe „Einigungsvertrag“ ab Juli 1990?
8. Welche Erkenntnisse konnten über die Person bzw. den Charakter Siegerts durch die Befragung seiner beruflichen und politischen Weggefährten sowie seiner Freunde und Angehörige gewonnen werden?

5. Struktur: Die vorliegende Arbeit gliedert sich in vier Teile: Die Einleitung, einen Hauptteil, ein Fazit und einen Anhang.

Diese Arbeit ist in acht Kapitel unterteilt. In der Einleitung (Kapitel I.) werden bereits die Relevanz des Themas, das Erkenntnisinteresse und die Zielsetzung sowie der Forschungsgegenstand und -fragen dargestellt. Methodik, Vorgehensweise und Besonderheiten beenden dieses Kapitel. Die weitere Struktur wird im Folgenden dargelegt.

Das Kapitel II. zeigt die Entstehungsgeschichte der DDR, den Wechsel des wirtschaftlichen Kurses von Ulbricht zu Honecker sowie den gestiegenen Bedarf an finanziellen Mitteln (Devisen) in den Jahrzehnten der 60er, 70er und 80er Jahre. Den Schwerpunkt dieser Arbeit bilden die Ausführungen des Protagonisten Siegerts, seine Prägungen in den ersten 25 Lebensjahren sowie die berufliche Entwicklung und der Aufstieg in verschiedenen Tätigkeiten bis zur Mitverantwortlichkeit auf dem Gebiet der Finanzen und

Preise der DDR. Dieser Komplex wird ausführlich im Kapitel III. und IV. beschrieben. Das Kapitel V. beschäftigt sich mit dem Kontext von „Politik, Medien und Öffentlichkeit“ in den beiden unterschiedlichen Gesellschaftsformen Kapitalismus und Sozialismus in der Bundesrepublik und der DDR. Dabei wird u. a. Siegerts Rolle in den Medien dargestellt. Den Schluss dieser Veröffentlichung bildet das Kapitel VI. in der kondensierten Diskussion der Forschungsfragen in acht Thesen. Die Begrenzungen sowie ein Ausblick über weitere Forschungsziele werden aufgezeigt. Ein Gesamtresümee über Siegert wird gezogen. Die umfangreichen Zeitzeugengespräche mit Siegert und Familienmitgliedern sowie mit weiteren 21 politischen Akteuren und Journalisten sind im Anhang (Kapitel VII.) dokumentiert. Das letzte Kapitel VIII. listet verschiedene Quellen, Register und Verzeichnisse auf.

6. Methodik, Umsetzung und Spezifika: Bei der Anwendung der vergleichenden Inhaltsanalyse wird Siegerts Bedeutung für die Geschichte der DDR mit ihren Gründungsphasen, mit der Zäsur beim wirtschaftlichen Kurswechsel bis hin zur friedlichen Revolution und zum Zusammenbruch der DDR jeweils im Kontext seines Erlebten untersucht. Hilfreich dafür sind die verfügbaren Quellen, die in den Disziplinen des Vergleichs kausale Zusammenhänge, Ursachen-Wirkungs-Beziehungen sowie Vorhersagen und Interpretationen ermöglichen.

Der Schwerpunkt liegt auf der „Oral History“, die als die Produktion und Bearbeitung mündlicher Quellen verstanden wird.¹² In der Geschichtswissenschaft existieren zwei Formen der „Oral History“: Zum einen gibt es das thematische Interview (Zeitzeugenbefragung), wobei Zeitzeugen zu einem bestimmten Sachverhalt ihres Lebens befragt werden. Zum anderen gibt es das biographische Interview, das sich mit der kompletten Lebensgeschichte des befragten Zeitzeugen beschäftigt. In dieser Publikation werden beide Formen umgesetzt.¹³ Mit Hilfe der Methode der vergleichenden Inhaltsanalyse wird das Wirken und das Leben von Walter Siegert (re)konstruiert und aus der Retrospektive heraus gedeutet. Hieraus ergibt sich eine objektivere Betrachtungsweise einzelner inhaltlicher Elemente, um diese wissenschaftlich zu entschlüsseln. Dazu dienen die vielen Gespräche mit Siegert, aber auch die mit seinen Wegbegleitern, Freunden und seiner Ehefrau. Siegerts Aussagen zu Ereignissen und zu seinen Handlungen werden im Vergleich zu den Erinnerungen seiner Begleiter dekonstruiert. Mit dieser Methode soll herausgefunden werden, welche gesellschaftspolitische Perspektive Siegert einnahm oder nicht vertrat.

¹² Horst W. Heitzer, Oral History in: Waltraud Schreiber/Hans-Michael Körner, Erste Begegnungen mit Geschichte. Grundlagen historischen Lernens, 2. Auflage, Neuried 2004, S. 509–525, S. 460.

¹³ Urheber für die Methode der Inhaltsanalyse ist Werner Früh (geboren 1947), ein deutscher Kommunikations- und Medienwissenschaftler. „Die Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen und intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen.“, Werner Früh, Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis, München 1981, S. 23.

Umsetzung: Die umfangreichen Interviews (S. 215 ff. und 429 ff.) sind auf der Grundlage der „Qualitativen Methode“ mittels Befragung – als ein Teilgebiet der empirischen Sozialforschung – geführt worden. Aufgrund des Umfangs, einer befristeten Projektdauer, teilweise gesundheitlicher Beeinträchtigungen bei den Interviewpartnern und der seit März 2020 grassierenden weltweiten Corona-Pandemie wurde die Befragung nach Rücksprache entweder mündlich, fernmündlich bzw. schriftlich durchgeführt. Um eine Vergleichbarkeit herzustellen, wurde ein standardisierter Fragenkatalog, der einen Gesamtumfang von zehn Fragen nicht überschreiten sollte, als ein Leitfadeninterview für alle konzipiert, der sich zunächst an biographischen und beruflichen Stationen sowie Empfindungen und Erlebnissen der Akteure orientiert (Sondierungsfragen). Die Vorstrukturierung mit zentralen Fragen betraf die Beziehung von Zeitzeugen zu Siebert sowie das Erfragen in Form einer Charakterisierung. Wichtig war festzustellen, welche Gründe für bzw. gegen das Ende der DDR sprechen. Ebenso auch eine Einschätzung der drei Übergangskandidaten Egon Krenz, Hans Modrow und Lothar de Maizière, um eine Verortung im zeitgeschichtlichen Rahmen zu erhalten. Um Siebert als Person ausgiebig zu bewerten, war ein Einblick in sein Privatleben notwendig: Wie nahm er sein Umfeld selbst wahr und wie wurde er von seinen politischen Wegbegleitern wahrgenommen?

Bei Siebert war es so, dass er sich mitteilen wollte, sodass sich die vielen Gespräche immer intensiver und ausdehnender gestalteten (Tiefeninterview). Zusätzlich kamen im Gesprächsverlauf Gegenfragen, Initialfragen, Suggestivfragen und rhetorische Fragen zum Einsatz, die Siebert gehaltvoll beantwortete (Ad-hoc-Fragen). Dieser Zugang war möglich, weil er offen und frei kommunizierte und sich als redseliger Gesprächspartner anbot.

Die Gespräche wurden mit einem Aufnahmegerät geführt, transkribiert, redigiert, strukturiert und dem Zeitzeugen zur Überarbeitung und abschließender Approbation zugeleitet. In der Umsetzung werden nicht die gesamten Interviews ausgewertet, sondern einzelne Aspekte daraus in den Kapiteln zitiert und miteinander verglichen (vergleichende Inhaltsanalyse).

Die Auswahlliste der Zeitzeugen wurde mit Siebert abgestimmt. Dabei konnte allerdings kein ausgewogenes „Ost-West-Akteurs-Verhältnis“ umgesetzt werden. Es existiert ein Überhang an ostdeutschen Vertretern, weil Siebert mit diesen seinen beruflichen Lebensmittelpunkt begründete. Absagen auf Anfragen zum Gespräch erteilten Horst Köhler, Johannes Ludewig und Uta Nickel.

Eine Aktenforschung erfolgte im Bundesarchiv in Berlin. Eine Vorwegrecherche in der Datenbank ARGUS¹⁴ ergab Treffer von Dokumenten, Reden und Hinweisen auf Sieberts Wirken. Aus dem Privatarchiv konnten relevante Dokumente gesichtet und verwendet werden.¹⁵ Die sonstige Dokumentenrecherche (Medienanalyse) vollzog sich in ver-

¹⁴ Vgl. www.argus.bstu.bundesarchiv.de mit Suchbefehl „Walter Siebert“ (letzter Zugriff am 27.5.2020).

¹⁵ Derzeit liegen keine Unterlagen aus Sieberts Privatarchiv im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde. Der Verstorbene regelte in einem Nachlassvertrag, dass Unterlagen nach seinem Ableben dem Archiv zugeleitet werden sollten, (dazu Emailverkehr Dürkop und Ulf Rathje vom 10.11.2020).

schiedenen Ost- und Westmedien: Die Medienzugänge waren durch *Neues Deutschland (ND)*, *Berliner Zeitung (BZ)* und *Neue Zeit (NZ)*¹⁶ sowie durch die Magazine *Der Spiegel* und *Der Stern* möglich. Der Bestand „Deutschland-Archiv“ konnte am Institut für Geschichte in Hildesheim eingesehen werden. Weitere Quellen waren Primär- und Sekundärliteratur über die Hildesheimer Universitätsbibliothek bzw. Fernleihe und Internet-Videos.

Die Professorin für Theorie und Didaktik, Waltraud Schreiber, stuft „Oral History“ in der zeitgeschichtlichen Forschung als „etabliert“ ein, mahnt jedoch, die „*Subjektivität der Erinnerung, ihre mangelnde Validität, zum Teil auch die Betroffenheit*“¹⁷ an: „*Die Erzählung eines Zeitzeugen im Jahre später geführten Interview ist notwendigerweise eine von ihm selbst verfasste Darstellung über die eigenen Erfahrungen. Im Zeitzeugengespräch haben wir es also mit einer ‚Narration‘ über Vergangenes zu tun und nicht mit den ‚originalen‘ vergangenen Erfahrungen. Uns begegnet ‚Geschichte‘ und nicht ‚Vergangenheit‘. Der Zeitzeuge erzählt die Geschichte, indem er im Gespräch seine Erfahrungen in bestimmte Zusammenhänge einordnet, deutet und interpretiert. Dabei reagiert es auch auf die Fragestellungen des Interviewers.*“¹⁸ Weiter zeigt Schreiber Gefahren auf, die nicht unbedingt bewusst aus „*Geschichtsklitterung, Lüge und Manipulation*“ bestehen muss, allerdings geht es auch um alle Formen von „*Deutungen und Sinnbildungen*“¹⁹: „*Zeitzeugen sind lebende Menschen. Sie haben nach dem Ereignis, über das sie berichten, weitergelebt. Der Zeitzeuge kann gar nicht verhindern, dass sich die ‚Folgearfahrungen‘ auf die Erinnerung der damaligen Erfahrungen auswirken, vor allem auf deren Einbindung in die Erzählung.*“²⁰

Siegert erhielt vorab den Fragenbogen (Interviewleitfaden) und hatte sich, nach eigener Aussage, auf die Gespräche vorbereitet, Gedanken gemacht und handschriftliche Notizen angefertigt, mit anderen Zeitzeugen Gespräche geführt und in der Literatur nachgelesen. Beim Korrigieren der Interviews im Nachhinein „schärfte“ er an einigen Stellen nach und einige Aussagen wurden von ihm – oftmals wegen Unwichtigkeit – gestrichen. Die Triftigkeitsprüfung auf ihre Stimmigkeit zeigt, dass Siegerts Aussagen plausibel und belegbar sind. Erkennbare und/oder verdeckte Botschaften vermittelte Siegert nicht. Aufgrund seiner jahrzehntelangen Erfahrung im Hochschulwesen der DDR kannte er sich mit der Beweisführung bei Aussagen aus, was insofern auch für seine Haupt- und Nebengeschichten zum jeweiligen Thema gilt.

Spezifika: Ein zusammenfassendes Protokoll aus der Gesamtheit der einzelnen Interviews zu erstellen, wurde nicht umgesetzt. Der Sprachkontext sowie das inhaltlich-

¹⁶ Vgl. <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse/> (letzter Zugriff 9.11.2020).

¹⁷ Waltraud Schreiber und Katalin Árkossy (Hrsg.), *Zeitzeugengespräche führen und auswerten, Historische Kompetenzen schulen*, Neuried 2009, S. 5.

¹⁸ Ebd., S. 22.

¹⁹ Ebd., S. 23.

²⁰ Ebd.

thematische Material wären ansonsten verloren gegangen. Außerdem wurden die Gespräche komplett redigiert (geglättet), sonst hätten die Zeitzeugen die Zustimmung zur Veröffentlichung nicht erteilt. Beispielsweise weggelassen wurden Pausen, Betonungen, Sprachbesonderheiten, Sonderzeichen, Gefühlsausbrüche usw. Das Verfahren der qualitativen Analyse nach Philipp Mayring in einer Zusammenfassung und Darstellung von Zeilen, Nummern, Paraphrase, Generalisierung und Reduktion²¹ unter Zuhilfenahme eines Kodierleitfadens (Variable, Code und Ausprägung, Definition, Ankerbeispiele, Kodierregeln)²² kommen bei dieser Arbeit nur bei der internen Verarbeitung zur Umsetzung. Eine Dokumentation erfolgt nicht. Das Interview-Material im Anhang (S. 429 ff.) kann für weitere Forschungen (z. B. Promotion) strukturiert, thematisiert und evaluiert werden. Eine womögliche Umsetzung der Mayring-Methodik aus der sozialwissenschaftlichen Betrachtung würde unter Berücksichtigung der Forschungsfragen (S. 18) keine Abweichung vom Fazit (S. 110 ff.) hervorbringen.

²¹ Philipp Mayring, Einführung in die qualitative Sozialforschung, 6. Auflage, Weinheim 2016, S. 98.

²² Ebd., S. 122.

II. Einführung in die Thematik Sozialismus und Finanzen: Wirtschaftlicher und finanzieller Kurswechsel (1948–1984)

Das folgende Kapitel widmet sich den wichtigsten Zäsuren der DDR-Geschichte. Die Gründungsvoraussetzungen beider Staaten waren ungleich, die Reformversuche scheiterten, die Strategien wechselten und die finanziellen Abhängigkeiten vom Westen wuchsen ins Unermessliche an, sodass der DDR 1990 die Zahlungsunfähigkeit drohte.

1. Marshallplan-Hilfe für den Westen: Die Startvoraussetzungen nach den Gründungen der Bundesrepublik (BRD) am 1. Mai und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) am 7. Oktober 1949 hätten nicht unterschiedlicher sein können. Ein Grundstein wurde bereits ein Jahr zuvor gelegt. Die Währungsreform folgte am 20./21. Juni 1948. Der Umtausch von Reichsmark (RM) in Deutsche Mark (D-Mark) erfolgte im Verhältnis 1:1.¹ Die Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) zog am 23. Juni mit einer eigenen Währungsreform nach, die auf ganz Berlin ausgedehnt werden sollte.² Die USA gewährten im Rahmen des Marshallplans (offiziell European Recovery Program – ERP) finanzielle Leistungen³ in Höhe von 14 Mrd. US-Dollar, was einem heutigen Wert von ca. 151 Mrd. US-Dollar entspricht. Davon erhielt Westdeutschland Unterstützungsleistungen in Höhe von 1412 Mrd. US-Dollar. Nur für Frankreich (2806 Mrd. US-Dollar), für das Vereinigte Königreich (3442 Mrd. US-Dollar) und für Italien (1515 Mrd. US-Dollar) waren die Leistungen noch höher. Somit konnte sich Westdeutschland ab Anfang/Mitte der 1950er Jahre zu einem „Wirtschaftswunder“ entwickeln. Deutschland musste von dem Geld bis 1966 jedoch „nur“ 1 Milliarde US-Dollar zurückzahlen. Der Rest wurde erlassen.⁴

2. Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe für den Osten: Die Sowjetunion lehnte durch Außenminister Molotow eine Beteiligung am ERP ab und wollte einen „Molotow-Plan“ (11. Juli 1947) etablieren, der aber hinfällig wurde, weil durch die Gründung des Rats für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) am 18. Januar 1949 somit eine Gegenreaktion auf den Marshallplan geschaffen worden war. Die DDR trat dem RGW am 29.

¹ Michael Gehler, Deutschland. Von der geteilten Nation zur gespaltenen Gesellschaft 1945 bis heute, Wien – Köln – Weimar 2020, S. 51 ff.

² Ebd., S. 52 ff.

³ Subventionen in Höhe von 9.3 Mrd. US-Dollar. Der Rest waren Darlehen und „bedingte Hilfe“.

⁴ 65 Jahre Marshallplan <https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/137605/65-jahre-marshallplan-05-06-2012> (letzter Zugriff 5.12.2020). Zur weiteren Vertiefung empfohlen: Hans Petschar und Günter Bischof, Der Marshallplan: Die Rettung Europas und der Wiederaufbau Österreichs, Wien – München 2017; Ludolf Herbst, Option für den Westen, Vom Marshallplan bis zum deutsch-französischen Vertrag, München 1989; Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), Markt oder Plan, Wirtschaftsordnungen in Deutschland 1945–1961, Frankfurt – New York 1997.

September 1950 bei, die u. a. durch Abwanderungen von gutausgebildeten Fachkräften in den Westen geschwächt und belastet wurde.⁵

Die Ausgangs- und Entwicklungsbedingungen der beiden deutschen Staaten waren unterschiedlich, weil die Reparationsleistungen der DDR an die UdSSR zu einem massiven Ungleichgewicht steuerten. Hinzu kamen die Entnahmen aus der laufenden Produktion und die Besatzungskosten, die zu einem Substanzverlust über Jahrzehnte hinweg führten. Die Kriegszerstörungen waren auf beiden Teilen Deutschlands in etwa gleich hoch.⁶

Von der Gründung bis in den Juni 1990 verließen über 3,8 Millionen Menschen die DDR, davon viele illegal und unter großer Gefahr, die somit ökonomisch massiv geschwächt wurde.⁷ Hinzu kam, dass Ostdeutschland keine industriellen Ballungszentren, wie beispielsweise das westdeutsche Ruhrgebiet, vorweisen konnte. Im RGW-Verbund stärkten sich die Mitgliedstaaten wirtschaftlich untereinander, was für die DDR überlebensnotwendig war. Kurzfristig erhielt sie Rohstoff- und Lebensmittellieferungen aus der Sowjetunion wie Walzwerkerzeugnisse, Baumwolle, Lastkraftwagen, Brotgetreide und Fett.⁸

Die DDR befand sich in einem Prozess der Entwicklung vom antifaschistisch-demokratischen zur sozialistischen Eigenstaatlichkeit, in Anlehnung an die Lehre vom Marxismus-Leninismus, allerdings unter dem Machteinfluss der Sowjetunion.

Langfristig, zur Intensivierung der chemischen Industrie, lieferte die UdSSR Erdöl. Die DDR konnte im Gegenzug mit Fischverarbeitungsschiffen, Werkzeugmaschinen und Computer an die RGW-Mitgliedstaaten behilflich sein. Zum Nachteil des RGW schuf dieser wechselseitige Abhängigkeiten, hatte Qualitätsmängel und es kam oftmals zu Lieferengpässen. Bis 1964 tauschten die Satellitenstaaten Ware gegen Ware, danach bezahlte man mit dem Transferrubel als Verrechnungswährung, also keiner konvertierbaren Währung.⁹

Die 1950er Jahre in der DDR waren durch viel Sondierungen, Ausprobieren, Planungen, Erfolge und Misserfolge, Testfällen, Umgestaltungen und Zielverfehlungen geprägt. Der erste Fünfjahresplan (1951–1955) verfehlte seine Ziele. Durch den Volksaufstand

⁵ Zur Vertiefung: Maximilian Graf, Die DDR und die EWG 1957–1990, in: *Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande* 51, 2019, S. 21–35 sowie M. Graf in Vortrag/Diskussion zum Thema „Die ökonomische Dimension der Ost-West-Beziehungen im Kalten Krieg“ am 19.4.2021 bei den Europagesprächen an der Uni Hildesheim <https://www.youtube.com/watch?v=rPA8u6kg1Ug> (letzter Zugriff 1.5.2021).

⁶ Dazu ausführlich Walter Siegert in seinem Beitrag „Die DDR – ihr Wachsen und Werden sowie ihre Sorgen“, S. 149 ff., S. 151/152 und im Interview S. 282.

⁷ Norbert Schwaldt, *Die Welt*, 2.4.2016, Ewige Baustellen. https://www.welt.de/print/die_welt/finanzen/article153916620/Ewige-Baustellen.html (letzter Zugriff 1.12.2020).

⁸ Dierk Hoffmann, *Von Ulbricht zu Honecker – die Geschichte der DDR 1949–1989*, Berlin-Brandenburg 2013, S. 15–16, (i. F. z. a. Hoffmann, Von Ulbricht zu Honecker).

⁹ Ebd.

vom 17. Juni 1953 verlor die SED das Vertrauen in der Bevölkerung.¹⁰ Der „Neue Kurs“ der SED-Führung konzentrierte sich nicht mehr auf die sozioökonomische Umgestaltung, sondern installierte Instrumente für ihre Herrschaftssicherung bzw. -konsolidierung, die bis zum 13. August 1961 bei offener Westgrenze aufgebaut wurde. Grundvoraussetzung für die Transformation der ostdeutschen Volkswirtschaft war die staatliche Festsetzung von Preisen und Löhnen, die zu einer Abkehr gegenüber dem privatkapitalistischen Wirtschaftsmodell führte. Die Preise verloren ihre „Steuerungs- und Anreizfunktion“. Der staatliche Sektor wuchs beträchtlich an, die freien Unternehmen verloren an Bedeutung. Dezentralisierung der Planwirtschaft und ein Umbau der staats-sozialistischen Wirtschaftsordnung forderten einige, wenige Ökonomen und Intellektuelle, was scheiterte. Der Ausbruch des Ungarn-Volksaufstandes am 24. Oktober 1956 führte zur Abschottung der DDR nach außen.¹¹

3. Organe im politischen System der DDR: Das System der DDR war eine Parteidiktatur. Eine Gewaltenteilung in die drei Gewalten Gesetzgebung (Legislative), ausführende Gewalt (Exekutive) und Rechtsprechung (Judikative) existierte faktisch nicht. In Artikel 1 DDR-Verfassung n. F. 1968 hieß es: *„Die Deutsche Demokratische Republik ist ein sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern. Sie ist die politische Organisation der Werktätigen in Stadt und Land unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei.“*

Die SED (Staatspartei) verfügte uneingeschränkt über das Machtmonopol und führte den Herrschaftsanspruch mit ihrer Kaderpolitik aus. Sie bediente sich eines Systems der Trägerschaft von *„staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen und Organisationen“*. Beispielsweise waren das der Staat als Hauptinstrument, die Rechtsordnung der DDR, die sogenannten Blockparteien Ost-CDU, LDPD, NDPD und DBD, FDJ,¹² FDGB¹³, Demo-

¹⁰ Zur Vertiefung: Michael Gehler/Rolf Steininger, 17. Juni 1953: Der unterdrückte Volksaufstand. Seine Vor- und Nachgeschichte, Reinbek 2018.

¹¹ Zur Vertiefung: Ralf Ahrens, Gegenseitige Wirtschaftshilfe? Die DDR im RGW. Strukturen und handelspolitische Strategien 1963–1976 (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung), Köln 2000.

¹² Die FDJ wurde am 7.3.1946 Sie organisierte die Verbreitung des Marxismus-Leninismus. Hierzu Ulrich Mählert/Gerd-Rüdiger Stephan, Blaue Hemden, rote Fahnen. Die Geschichte der Freien Deutschen Jugend, Opladen 1996; Ulrich Mählert, FDJ 1946–1989 (Landeszentrale für politische Bildung Thüringen), Erfurt 2001; Textversion Ulrich Mählert, FDJ 1945–1989 <https://www.lzt-thueringen.de/files/dj.pdf> (letzter Zugriff 8.12.2020).

¹³ Der FDGB wurde bereits am 18.3.1945 in Aachen gegründet. Er bestand aus über 16 Einzelgewerkschaften und war Mitglied des Weltgewerkschaftsbunds. Im Jahr 1986 waren die größten Einzelgewerkschaften die IG Metall (1,8 Millionen Mitglieder), die Gewerkschaft Handel, Nahrung und Genuss (1,1 Millionen), die IG Bau-Holz (950 000) und die Gewerkschaft der Mitarbeiter der Staatsorgane und Kommunalwirtschaft (840 000). Er hatte eigene FDGB-Ferienheime, Feriensiedlungen und unterhielt Urlauberschiffe wie „Fritz Heckert“, „Völkerfreundschaft“ und „Arkona“ sowie die „Interhotels“. Im Jahr 1986 waren 98 % aller Arbeiter und Angestellten im FDGB organisiert.

kratischer Frauenbund Deutschlands (DFD), Deutscher Turn- und Sport Bund (DTSB) und der DDR-Kulturbund, die Nationale Front sowie Berufsvereinigungen und freiwillige Vereinigungen.¹⁴

3.1. Das Zentralkomitee (ZK) war das höchste Organ in der Parteistruktur: Die Mitglieder des ZK standen in der politischen Rangfolge über den Ministern. Die ZK-Sekretäre und ZK-Abteilungsleiter waren gegenüber den staatlichen Ministern weisungsbefugt. Dem Machtzentrum stand der Erste Sekretär bzw. der Generalsekretär vor. Der Generalsekretär des ZK der SED führte zugleich den Vorsitz im Politbüro. Im Jahr 1989 bestand das ZK aus 165 Mitgliedern und 57 Kandidaten. Mitte der 1980er Jahre waren bereits über 2000 Mitarbeiter in den über 40 Abteilungen des ZK beschäftigt. Beispielsweise existierten Abteilungen für Kader, Verkehr, Sicherheitsfragen, Jugend, Planung und Finanzen, Wissenschaften, Agitation und Propaganda, Kirchenfragen, Körperkultur und Sport usw. Eine Abteilung wurde jeweils durch einen Abteilungsleiter und seinen Stellvertreter geleitet. Die letzte Sitzung des Zentralkomitees der SED fand am 3. Dezember 1989 statt, wo das Politbüro und das gesamte ZK zurücktraten.

3.2. Volkskammer der DDR (VK): Die Gründungsverfassung der DDR legte in Artikel 63 DDRVerf fest: *„Zur Zuständigkeit der Volkskammer gehören: die Bestimmung der Grundsätze der Regierungspolitik und ihrer Durchführung; die Bestätigung, Überwachung und Abberufung der Regierung.“* Die Volkskammer war zwar als „oberstes Machtorgan“ (formell höchstes Staatsorgan) betitelt, jedoch aber kein Parlament im klassischen Sinne. Ihre legislative Funktion wurde von Anfang an durch die politischen Vorstellungen der SED stark begrenzt. Eine Opposition war im „Parlament“ nicht vertreten, weil bereits 1952 alle Parteien und Massenorganisationen den Führungsanspruch der SED anerkannt hatten. Alle Gesetze und Entscheidungen, die für die Gesamtgesellschaft der DDR oder auch nur Teile davon grundlegende Bedeutung hatten, wurden zunächst von den sachlich zuständigen Abteilungen des Zentralkomitees (ZK) ausgearbeitet und danach im Politbüro des ZK der SED beraten. Erst nachdem die Prozedur abgeschlossen war, wurden Gesetzesentwürfe an die zuständigen Ausschüsse der Volkskammer überwiesen, z. B. Haushalts- und Finanzausschuss (1950–1990), Mandatsprüfungsausschuss (1963–1990), Jugendausschuss (1950–1990) und Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten (1950–

Insgesamt hatte er 9,6 Millionen Mitglieder. Am 30.9.1990 löste sich der FDGB auf. Die Einzelgewerkschaften des FDGB schlossen sich dem westdeutschen DGB bis im Jahr 1991 an. Das Vermögen des FDGB unterlag nach der Wende der Kontrolle der Treuhandanstalt und der UKPV (Unabhängige Kommission zur Überprüfung des Vermögens der Parteien und Massenorganisationen der DDR). Zentralorgan des FDGB war die Tageszeitung *Tribüne*. Weitere Recherche zum Freien Deutschen Gewerkschaftsbund (FDGB) online auf der WEB-Seite SED- und FDGB-Archivgut unter <http://www.bundesarchiv.de/sed-fdgb-netzwerk/> (letzter Zugriff 30.10.2020).

¹⁴ Peter Joachim Lapp, Der Ministerrat der DDR. Aufgaben, Arbeitsweise und Struktur der anderen deutschen Regierung, Opladen 1982, S. 10–11, (i. F. z. a. Lapp, Der Ministerrat der DDR).

1990), in denen sie noch einmal diskutiert und von denen sie anschließend dem Plenum zur Bestätigung vorgelegt wurden.¹⁵ Insgesamt fanden in der DDR zehn Volkskammerwahlen statt. In der Volkskammer gab es 500 Sitze (vor 1963: 400 Sitze). Sie verteilten sich auf fünf Parteien und mehrere Massenorganisationen, die ebenfalls Sitze in der Volkskammer hatten. Alle gemeinsam bildeten die „Nationale Front“, wobei die meisten Sitze der SED vorbehalten waren. Die Wahlbeteiligung lag oftmals bei über 99 %, wobei später Wahlfälschungen nachgewiesen werden konnten.¹⁶ Die Volkskammer tagte üblicherweise zwei- bis viermal im Jahr. Ihr Sitz war ab 1976 bis zur Schließung (1990) im Palast der Republik in Berlin. Die Präsidenten der Volkskammer waren ab 1976 bis 1989 Horst Sindermann (SED) und von 1989 bis 1990 Günther Maleuda (DBD). Nach den Ereignissen 1989/90 vollzog sich ein tiefer Wandel und es formierte sich ab dem 18. März 1990 die erste demokratisch freigewählte Volkskammer der Geschichte mit ihrer letzten Präsidentin Sabine Bergmann-Pohl (CDU). Letztendlich besaß die Kammer keine bedeutenden Kompetenzen und wirkte ohne echte politische Einflussmöglichkeiten.

3.3. Staatsrat der DDR: Nach dem Tod von Präsident Wilhelm Pieck wurde 1960 der Staatsrat der DDR als Nachfolgeorgan des Präsidenten geschaffen. Der erste Staatsratsvorsitzende war Walter Ulbricht, danach Willi Stoph und ab 1976 übernahm Erich Honecker das Amt. Gemäß Artikel 66 bis 75 der Verfassung der DDR (vom 6. April 1968 und in der Fassung vom 7. Oktober 1974) waren u. a. die Ausschreibung von Wahlen zur Volkskammer und den anderen Volksvertretungen, die Berufung der Mitglieder des Nationalen Verteidigungsrates, die Ausübung des Amnestie- und Begnadigungsrechts, die Ratifizierung von internationalen Verträgen, die Akkreditierung diplomatischer Vertreter, die Verleihung staatlicher Orden und Auszeichnungen, die Übernahme von Ehrenpatenschaften für kinderreiche Familien in den Artikeln geregelt.

3.4. Ministerrat der DDR (MR): Der Ministerrat der DDR war ein Organ der Volkskammer der DDR. Er wurde am 7. Oktober 1949 unter der Bezeichnung „Provisorische Regierung der DDR“ konstituiert und von 1950 bis 1954 auch offiziell als „Regierung der DDR“ bezeichnet. Er war verantwortlich für die Erarbeitung von Grundsätzen der staatlichen Innen- und Außenpolitik, für die Organisation der politischen, kulturellen und sozialen Aufgaben, für die Leitung der Volkswirtschaft und der anderen gesellschaftlichen Bereiche, für die Leitung, Koordinierung und Kontrolle der Tätigkeit der Ministerien, der anderen zentralen Staatsorgane und der Räte der Bezirke. Er entschied über den Abschluss und die Kündigung völkerrechtlicher Verträge und bereitete Staatsverträge vor, unterbreitete der Volkskammer Entwürfe von Gesetzen und Beschlüssen. Die Ministerien und die übrigen zentralen Organe wurden als Organe des Ministerrates bezeichnet. Die

¹⁵ Geschäftsordnung der Volkskammer vom 7.10.1974. <http://www.verfassungen.de/ddr/geschaeftsordnung-volkskammer74.htm> (letzter Zugriff 30.12.2020).

¹⁶ Hermann Weber, Die DDR 1945–1990, 4. Auflage, Berlin 2006, S. 32.

rechtliche Verbindlichkeit der von der Regierung gefassten Beschlüsse wirkte richtungsweisend für Politik und Wirtschaft der DDR. So musste jeder staats- oder wirtschaftsbezogene Beschluss des Politbüros des ZK der SED durch einen Beschluss des MR staatlich legitimiert werden. Beschlüsse des MR waren im rechtlichen Sinne bestätigend oder aber aufgabenstellend für ein konkret bezeichnetes Ministerium.¹⁷

3.5. Amt für Preise: Neben Ministern und Staatssekretären bestanden weitere Organe des Ministerrates wie staatliche Ämter und Komitees. Das wichtigste Gremium war das Amt für Preise, was die „Staatliche Preispolitik“ gewährleistete. Dort wurde der gesamte Prozess der Bildung und Kontrolle u. a. der Industriepreise, der Endverbraucherpreise, der Agrarpreise, der Importabgabepreise und der Preise für Dienstleistungen für die Bevölkerung, z. B. Mieten, geleitet.¹⁸

3.6. Ministerium der Finanzen der DDR (MdF): Aus der Überlieferung ist folgender Verlauf der Institutionen vor und nach der Gründung der DDR 1949 bekannt: 1945 bis 1948 Deutsche Zentralverwaltung der Finanzen, 1948 bis 1949 DWK, Hauptverwaltung Finanzen, 1949 bis 1990 Ministerium der Finanzen und von April bis Oktober 1990 Ministerium für Finanzen und Preise.

Zusammen mit der Staatlichen Plankommission leitete des MdF die monetäre Seite des Wirtschaftsablaufs der DDR und stellte die finanziellen Mittel bereit. U. a. gliederte sich das MdF in folgende Abteilungen (M Bl., Nr. 1, S. 2): u. a. Hauptabteilung Banken und Versicherungen, Hauptabteilung Preise, Hauptabteilung Kontrolle und Revision, Abteilung Recht.¹⁹

Als Organ des MR war das MdF konkret zuständig für die Planung, Bilanzierung und Abrechnung der Staatsfinanzen; Sicherung der Liquidität des Staatshaushaltes; Vorbereitung der Finanzgesetzgebung; Lenkungs- und Kontrollfunktion im Wirtschaftsablauf; Vorbereitung und Durchführung internationaler Zahlungs- und Finanzabkommen; Leitung der Finanzrevision für staatl. Einrichtungen und Wirtschaftsbetriebe; Erarbeitung von Rechtsvorschriften für Versicherungswesen, Besteuerung, Stellenplanwesen, Aufkommen und Verwendung von Edelmetallen; Verwaltung und Nutzung von Volkseigentum.²⁰ Die damaligen Minister der Finanzen waren in den Anfangsjahren der DDR u. a. Hans Loch (1949–1955), Willy Rumpf (1955–1966) und Siegfried Böhm (1966–1980).

¹⁷ Die insgesamt 14 Findbücher sind wesentliche Quellen von herausragender Bedeutung zur Erforschung der DDR-Geschichte in neu recherchierbarer Form und zugänglich unter <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/Bestaendeuebersicht/index.htm?kid=59FC86CB5F9D4A8A878DCA2E34BAD592> (letzter Zugriff 1.12.2020), (i. F. z. a. www.argus.bstu.bundesarchiv.de).

¹⁸ Lapp, Der Ministerrat der DDR, Ebd., S. 259.

¹⁹ Ebd., S. 138.

²⁰ Ebd., www.argus.bstu.bundesarchiv.de (letzter Zugriff 1.12.2020).

Die Aufgaben, den Stellenwert und die Einflussnahme der Organe Politbüro des Zentralkomitees, Sekretariat des Zentralkomitees, Zentrale Parteikontrollkommission und Nationaler Verteidigungsrat (NVR) werden hier nicht näher erläutert. Hierzu wird auf einschlägige Literatur verwiesen.

4. Das „Neue Ökonomische System der Planung und Leitung“ (1963–1967): Auf dem V. SED-Parteitag am 10. Juli 1958 verkündigte Walter Ulbricht, was völlig utopisch erschien, nämlich die Überlegenheit der Planwirtschaft im Osten gegenüber der Marktwirtschaft im Westen mit der Losung „überholen, ohne sie einzuholen“.²¹ Die Vorstellungen, dieses Ziel wirklich zu erreichen, waren durch die RGW-Kooperationen, die Mobilisierung aller verfügbaren Ressourcen und den Ausbau von Schlüsseltechnologien motiviert. Dieser unrealistische Anspruch erlebte 1959 bereits einen Dämpfer, indem der Fünfjahresplan abgebrochen und von einem Siebenjahresplan ersetzt wurde. Nach dem 13. August 1961 stabilisierte sich die ökonomische Lage wieder, das Ausbluten von Humankapital der DDR war gestoppt. Planungen konnten langfristig platziert werden und wirkten. Die Wirtschaftskrise Anfang der 1960er Jahre sorgte immer noch nicht zu einer Trendwende. Die Lage war äußerst angespannt. Die Vereinigungen der volkseigenen Betriebe (VVB) sollten sich zu einem ökonomischen Führungszentrum entwickeln. Ulbricht wollte, dass die Pläne nicht nur erfüllt, sondern die Rentabilität und die Qualität gesteigert und die Selbstkosten gesenkt werden. Die Planwirtschaft sollte um marktähnliche Instrumente ergänzt werden, ohne dabei aber die Wirtschaftsordnung zu verändern. Als Vorbild für das Konzept diente die „Neue Ökonomische Politik“ (NEP) von Lenin und stellte das Konzept für das „Neue Ökonomische System der Planung und Leitung“ (NÖS bzw. NÖSPL) für Ulbricht und die DDR dar. Ein Anreizsystem verlor an Bedeutung. Instrumente direkter Wirtschaftssteuerung standen wieder im Vordergrund. Am 11. Juli 1963 wurde das NÖSPL erlassen: Kernstück war, einen wissenschaftlich-technischen Höchststand bei Erzeugnissen und in der Fertigung zu erreichen. Gewinnsteigerungen und Leistungsprämien wurde eine Absage erteilt.²² Das System scheiterte allerdings, weil betriebliche Eigeninitiative und Kreativität nicht gefördert wurden. Die Innovationsschwäche blieb bestehen. Die Betriebe konnten ihre Gewinne und die ihnen zustehenden Prämien erhöhen, ohne ihre Leistungen aber steigern zu müssen.²³ Siegert, der anfangs Mitglied der NÖS-Arbeitsgruppe und ab und an Berichterstatter im Kollegium des Ministeriums war, erinnerte sich: *„Gewollt war eine größere Eigeninitiative der Betriebe, weniger Planvorgaben, mehr Spielraum in der Ver-*

²¹ Dokumentation „Überholen ohne einzuholen“, Wirtschaft, Arbeit und Soziales in der SBZ/DDR, 29. Bautzen-Forum der Friedrich-Ebert-Stiftung, Landesbüro Sachsen am 24. und 25. Mai 2018. Dazu <http://library.fes.de/pdf-files/bueros/leipzig/14772.pdf> (letzter Zugriff 25.10.2020).

²² Von Ulbricht zu Honecker, Ebd., S. 81–89.

²³ André Steiner, Von Plan zu Plan. Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR, München 2004, S. 135.